

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Staatsminister hat den Adjunkten Emanuel Straube zum Direktor, und den Offizialen Joseph Harnisch zum Adjunkten bei den Manipulations-Aemtern des Staatsministeriums ernannt.

Der Minister für Handel und Volkswirtschaft hat den Oberbergkommissär bei der Berghauptmannschaft zu Pilsen, Georg Hofmann, zum Berghauptmann und Vorstand der Berghauptmannschaft in Kratau ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Juni.

Es sind keinerlei Nachrichten eingelaufen, welche eine Aenderung der Situation bezeichnen. Die Diplomatie brütet noch über dem Programm, das sie Rußland vorlegen will. Wenn's nur nicht „zu spät“ wird. Gegenwärtig liegt die Entscheidung in Wien. Ueber den zweiten Punkt der Propositionen bezüglich Polens schreibt die „G. G.“: Wiener Blätter bezweifeln angesichts der neuesten Mittheilung des „Mémorial Diplomatique“ die Richtigkeit der Auffassung, wonach die vor wenigen Tagen hier eingetroffene Rückänderung der Kabinete von Paris und London nur eine detaillirte Stylisirung der bekannten österreichischen Propositionen sei. Dieser Zweifel erscheint wohl gerechtfertigt. Wenn in der That der zweite Punkt dieser Propositionen, die für Polen wünschenswerthe Autonomie betreffend, österreichischerseits dem „Mémorial“ zufolge dahin präcisirt wurde, daß Polen ein Aequivalent für die Vertretung Galiziens im Reichsrathe verschafft werden sollte, die westmächlichen Kabinete dagegen unter Befestigung der Herstellung einer Analogie zwischen Polen und Galizien für jenes Königreich eine Forderung formuliren, welche ihrem Wesen und der praktischen Ausführung nach auf die Wiederherstellung der polnischen Verfassung vom 29. November 1815 hinausgehen könnte: so läßt sich doch wohl nicht sagen, daß es sich bei diesem Punkte um nichts Anderes als eine Nuance der Stylisirung oder um eine bloße Frage der Interpretation handelt. Mit einer solchen Verfassung würde nämlich für Polen eine selbstständige Regierung mit besonderen, dem Nationalhose verantwortlichen Fachministern, sogar mit einem eigenen Minister für die auswärtigen Verhältnisse, endlich einem nationalen Heere verlangt, und es läßt sich nicht verkennen, daß Oesterreich in der nöthigen Rücksichtnahme auf die Stellung eigener Königreiche und Länder in einem Vorschlage von solcher Tragweite kaum noch seinen eigenen wiedererkennen dürfte, einem Vorschlage, dessen Aufnahme unter die als Grundlage weiterer Beratungen dienenden Lineamente nicht zu beanstanden wäre.“

In Folge des von dem heiligen Vater zu Rom an den Kaiser Alexander gerichteten Schreibens in Betreff der Leiden der katholischen Kirche Polens ist die Antwort, wie man vernimmt, in sehr entgegenkommender Weise bereits von Petersburg abgegangen, und erklärt sich Rußland mit der Bestallung eines apostolischen Nuntius vollkommen einverstanden. Es liegt darin unstreitig ein höchwichtiges Symptom der Nachgiebigkeit, und läßt vermuten, daß die Vorschläge der drei Mächte hier auf keinen unüberwindlichen Widerstand stoßen dürften.

Das Washingtoner Kabinet hat es bekanntlich in einer Depesche an seinen Gesandten in Paris, Herrn Dayton, abgelehnt, sich den Schritten der Mächte zu Gunsten Polens anzuschließen. Fürst Gort-

tschakoff hat die zu seiner Kenntniß gebrachte Depesche der nordamerikanischen Regierung an Herrn Dayton in Paris sofort durch ein an den amerikanischen Gesandten in Petersburg, Herrn Clay, direkt gerichtetes Schreiben beantwortet. Die Frankfurter „Europe“ gibt bereits eine kurze Inhaltsanzeige dieses Schriftstückes, welches die Artigkeiten Seward's gegen Rußland reichlich zurückschlägt. Fürst Gortschakoff dankt Herrn Clay für den neuen Beweis von Freundschaft, den Amerika dem ihm altbekannten Rußland gegeben, und drückt ihm im Namen des Kaisers die Genugthuung aus, die Se. Majestät darüber empfunden habe, daß die kaiserliche Politik und Absicht vom amerikanischen Volke so wohl gewürdigt würden. Wie beiläufig kommt er auch auf die Rebellion zu sprechen, auf deren Doktrinen und unvermeidliche Konsequenzen, und drückt dabei seine Wünsche aus, daß das amerikanische Land bald Frieden finden möge.

Der „Moniteur“ meldet die Einnahme von Puebla; Ortega hätte sich mit 18.000 Mann ergeben. Der französische Konsul hat diese Nachricht aus der Havana erhalten. Wir halten die Nachricht für einen Puff. Wenn Forey derlei zu melden hat, so schickt er die Nachricht mit dem schnellsten Kriegsdampfer, der vor Vera-Cruz liegt, und sie trifft schneller ein, als dieß über New-York möglich ist. Wie unsicher der „Moniteur“ seiner Sache ist, beweist, daß er für das Ereigniß nicht einmal ein Datum anzugeben weiß.

Vorgänge in Polen.

Am 6. Juni hat die Nationalregierung folgende zwei Dekrete veröffentlicht: „Vom Tage der Veröffentlichung dieses Dekretes wird nachstehendes Strafrecht in Betreff politischer Verbrechen die Staatsbürger binden: §. 1. Alle auf Schwächung der Wirksamkeit der Nationalregierung, Lähmung der revolutionären Bewegung und überhaupt alle der Sache des Vaterlandes schädliche Thaten werden als Staatsverbrechen betrachtet. §. 2. Die Revolutions-Tribunale werden die Schuldigen zu folgenden Strafen verurtheilen: Todesstrafe, Verlust der Ehre mit gleichzeitiger Bekanntmachung in den öffentlichen Blättern, und endlich Verbannung aus dem Wohnorte oder sogar aus dem Lande auf kürzere oder längere Zeit. Die Wahl einer der obigen Strafen hängt von der Höhe der nachgewiesenen Schuld des Angeklagten ab. Im Falle der Unmöglichkeit, ein Todesurtheil auszuführen, wird der Verurtheilte zur Rechtlosigkeit (vogelfrei) verurtheilt. §. 3. Es wird als Grundsatz angenommen, daß jeder Staatsbürger das Recht hat, einen Anderen durch Denunziation anzuklagen. Eine Ausnahme in dieser Beziehung machen: Die Kommissäre der Regierung, zivile sowohl als militärische, die Kreisvorgesetzten und die Beamten in Warschau, welche auf Grund eines Beschlusses der Nationalregierung dem Gericht übergeben, sowie die Beamten in der Provinz, welche auf Anklage der Regierungskommissäre gerichtet werden. Die Untersuchung leitet das Revolutions-Tribunal. Jeder Angeklagte hat das Recht der Verttheidigung. §. 4. Die Urtheile werden durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht.“

Das zweite Dekret ist folgendes: „In Anerkennung des Bedürfnisses, der politisch-revolutionären Gerichtsbarkeit den gehörigen Gang zu geben, hat die Nationalregierung Nachfolgendes beschlossen: Art. 1. In jedem Kreise und besonders noch in Warschau werden Revolutions-Tribunale eingeführt. Art. 2. Die Jurisdiktion der Revolutions-Tribunale ist nur auf den Kreis ausgedehnt, in dem ein solches errichtet ist. Art. 3. Der Gewalt der Revolutions-Tribunale unterliegen nicht die im aktiven Dienst sich

befindlichen Militärs, für welche besondere Militärgerichte vorhanden sind. Art. 4. Jedes Revolutions-Tribunal besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern. Die Urtheile werden nach Stimmenmehrheit gefällt. Art. 5. Auf Vorstellung der Regierungskommissäre beruft die Nationalregierung für jedes Tribunal den Vorsitzenden und die beiden geschworenen Richter. Art. 6. Bei jedem Revolutions-Tribunal wird ein von der Nationalregierung ernannter Prokurator (Staatsanwalt) angestellt. Der Prokurator ist öffentlicher Ankläger; seine Pflicht ist es, die pünktliche Ausführung der Urtheile wahrzunehmen. Die Revolutions-Tribunale befretiren auf Grund eines Strafkodex und einer Prozedur, welche gleichzeitig von der Nationalregierung bestätigt werde.“

In jüngster Zeit wurde von den höchsten Notabilitäten der russischen Regierung in Warschau eine geheime Konferenz abgehalten, um die Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes zu besprechen. Der Senatssekretär Gnoch stellte den Antrag eines Vernichtungskrieges gegen die Polen, welcher auch mit vieler Sympathie von den Anwesenden besprochen wurde. Man kann sich aber den Schrecken des Herrn Sekretärs vorstellen, als er, von der Konferenz geraden Weges nach Hause zurückgekommen, sein Todesurtheil, wegen des auf jener Konferenz gestellten Antrages, mit einem Dolche an der Thür angeheftet erblickte. Natürlich verdoppelte Herr Gnoch von diesem Tage an die Bewachung seiner Wohnung, trotzdem aber fand sich nicht lange nach dem beschriebenen Ereignisse eines Tages eine unbekannte Persönlichkeit in seiner Privatkanzlei ein, die sich ihm als ein Offizier der Aufständischen vorstellte. In der festen Ueberzeugung, daß der Offizier jenes Todesurtheil zu vollziehen gekommen sei, griff Gnoch nach einem Revolver, legte aber denselben bald aus der Hand, da er eine gleiche Waffe in der Hand des unheimlichen Gastes erblickte. Aber statt jeder Gewaltthatigkeit wandte sich der Ankömmling sehr höflich an den Senatssekretär mit der Versicherung, seine Furcht sei eitel, er sei nicht gekommen, ihn zu tödten, sondern die Nationalsteuer im Betrage von 40.000 poln. Gulden von ihm einzuhoben. Auf die Bemerkung Gnoch's, daß er nicht einmal so viel Geld in seiner Kasse habe, forterte der Fremde den Schlüssel der Kasse und öffnete hierauf dieselbe, woraus er nun von der darin liegenden Summe den Betrag von 40.000 poln. Gulden entnahm. Nach Ausstellung einer Quittung beurlaubte sich der Fremde in der zuvorkommendsten Weise. Als der Herr Sekretär nach dieser unverhofften Visite zu sich gekommen war, eilte er gleich mit der Quittung zum Markgrafen Wielopolski und machte demselben Vorwürfe, daß die Sicherheit des Lebens und des Vermögens bei so viel Militär nicht einmal in der Hauptstadt ungeschützt sei. „Beruhigen Sie sich, Herr Sekretär.“ antwortete darauf der Markgraf mit stolischer Miene, „mich hat ein gleiches Schicksal getroffen.“ — und zeigte dem doppelt Betroffenen eine ähnliche Quittung über 50.000 poln. Gulden.

Korrespondenz.

Wien, 11. Juni.

-b. Es scheint sich vollkommen zu bestätigen, daß in dem Budget für 1864 von dem h. Staatsministerium für Pensionen verdienter Künstler und Schriftsteller ein verhältnißmäßiger Betrag, man spricht von 25.000 fl., bei dem h. Reichsrathe bevorwortet werden wird.

Noch immer ist der Brand des Treumann-Theaters, seine Entstehung und seine Konsequenzen, der Gegenstand des Tagesgesprächs. Die Journale füllen die Spalten ihrer Tageschroniken und ihrer Feuilletons mit dem Gesamtbilde und den Details

des schauerlich schönen Schauspielers. Massenhaft strömt das Publikum zu der noch rauchenden Brandstätte, auf welcher noch jetzt drei Feuersprizen bemüht sind, das Glühen des Schuttes vollends verlöschen zu machen. Alle Welt spricht von nahezu nichts Anderem, als wie das Feuer entstanden, und welche die Folgen des traurigen Ereignisses sein werden. Ueber Beides zirkuliren leicht begreiflicher Weise vorerst nur Gerüchte *).

Was die Entstehung des Unglückses anbelangt, so dürfte es wohl auch bei diesen Gerüchten für alle Zeiten sein Bewenden haben. Wie dieß gewöhnlich der Fall ist, ließen sich die unmittelbar Betroffenen auch bei dieser Gelegenheit nur zu bereit finden, die Quelle ihres Unglückses in fremder Böswilligkeit zu suchen und zu finden. Daher auch hier die Gerüchte von absichtlicher Brandlegung, welche bald Verbreitung fanden und in ganz unsinniger Weise mit den fernstliegenden Dingen in Verbindung gebracht wurden; so mit den ebenfalls nur gerüchtweise existirenden Brandbriefen der Knochenhändler. Doch haben alle diese Versionen bisher kein tatsächliches Substrat gefunden und fangen bereits an wieder zu verklungen.

Was die Zukunft des Treumann'schen Institutes anbelangt, so kann hierüber erst beschlossen werden, wenn Treumann, der heute Abend von Franzensbad hier erwartet wird, angekommen ist. Wie man sagt, neigt seine bekanntlich auf ihn sehr einflußreiche Umgebung dahin, den Bau des neuen soliden Theaters alsogleich in Angriff zu nehmen und mit allen Mitteln in kürzester Zeit, wie sie hoffen in sieben Monaten, zu Ende zu führen. Dagegen wird aber behauptet, daß so hoch man auch die Affekuranzprämie für das abgebrannte Noththeater und das sonstige Vermögen Treumann's, so wie auch dessen Kredit anschlagen möge, dieß doch kaum hinreichen dürfte, den neuen Theaterbau alsogleich und zwar so schnell zu effektuiren. Wie spröde sich aber das größere Kapital einem Theaterunternehmen gegenüber erweise, davon habe Treumann selbst schon die Beweise.

Es bliebe demzufolge nur eine Pachtung des im Augenblicke leer stehenden Karl-Theaters. Im Publikum wird auch dieß als der einzige und wahrscheinlichste Ausweg angenommen. Und in der That sehen die Karl'schen Erben einer Anfrage von Seite Treumann's entgegen. Die Verhandlungen mit Witte, ehemaligen Theater-Direktor in Pest und jetzt in Riga, stehen dem nicht entgegen, da dieselben bisher nur bis zu Puntationen gediehen sind, welche am Tage nach

dem Brande ausdrücklich von Witte als nicht vorhanden erklärt wurden. Wie dem hinzugefügt wird, sollen die Karl'schen Erben ihre günstige Situation nur in so weit „auszubuten“ gesonnen sein, als sie gedenken Treumann das Karl-Theater zwar unter denselben Bedingungen, wie seiner Zeit dem Nestroy, aber nur auf die Dauer von zehn bis zwölf Jahren zu verpachten. Daß diese Klausel der Einstellung eines neuen Theaterbaues von Seite Treumanns so ziemlich gleichkommt, liegt auf der Hand. Man muß die Theilnahme der Wiener für das Theaterleben kennen, um ermessen zu können, wie sehr diese Angelegenheit sie beschäftigt.

Oesterreich.

Wien. Nachstehende Mittheilung, welche für die gegenwärtigen Zustände in Ungarn bezeichnend genug ist, bringt das „Frdl.“: Vor einigen Tagen kamen zwei Bauern aus einer großen ungarischen Ortschaft nach Wien, und sprachen bei einem hier wohnenden Ungar ein, um sich von diesem ein Majestätsgefuß schreiben zu lassen. Als sie die Bitten, welche sie in dem Gesuche aussprechen wollten, an den Fingern herzählten, lautete die dritte: „Se. Majestät möge ihre Ortschaft durch die „Herren Gendarmen“ oder durch einen „Herrn General“ regieren lassen, ja auch das ganze Komitat wäre am besten dran, wenn Se. Majestät nur an die Gendarmerie Allerhöchsthre Befehle schicken möchte.“ Begreiflicherweise weigerte sich der erwähnte Herr, das zu schreiben, worauf die Bauern sich unbefriedigt von ihm entfernten, dennoch aber das bezügliche Gesuch anderweitig verfassen ließen.

Deutschland.

Aus **Berlin**, 8. Juni, schreibt man der „Bresl. Ztg.“: Heute erzählte man in der Stadt, der Kronprinz werde auf höhere Weisung sich für längere Zeit nach England begeben. Diese Angabe ist unbegründet, dagegen bestätigt es sich, daß die ganze krongprinzliche Familie auf Putbus einen längeren Aufenthalt nehmen will, als anfänglich in der Absicht lag. — Den hiesigen liberalen Zeitungen gehen vielfache Aufmunterungen zu. Mehrfach sind Zusicherungen, ja selbst Geldsendungen auf und resp. zu mehrjährigem Abonnement, auch wenn keine Leitartikel erscheinen, zugegangen. Dagegen ist von den Besitzern hiesiger öffentlicher Lokale massenhaft der Beschluß gefaßt worden, die sämtlichen feudalen Blätter, die „Kreuzzeitung“ an der Spitze, abzuschaffen zu wollen.

Frankreich.

Paris. Eine sehr bezeichnende Anekdote zeigt, mit welcher großem Interesse der Kaiser die Vorgänge in Polen verfolgt, und wie genau er in Bezug auf dieselben unterrichtet ist. Ein bedeutender Pariser Industrieller war kaum von einer nach Polen unternommenen Reise zurückgekehrt, als ein Billet des Herrn Moenard ihn benachrichtigte, daß der Kaiser ihn zu sprechen wünsche. Er fand sich im kaiserlichen Kabinett ein. Napoleon äußerte ihm seinen Wunsch, zu erfahren, was er auf seiner Reise in Polen Interessantes beobachtet oder erfahren habe. Der Mann

antwortete, seine Reise sei so kurz und so ausschließlich geschäftlichen Zwecken gewidmet gewesen, daß er gar nichts mitzutheilen wisse. „Sie sagen mir nicht die Wahrheit“, erwiderte der Kaiser; „Ihre Reise war eine vorzugsweise politische; Sie sind mit *** an der großen Waffenzulieferung nach Polen betheiligt, und deshalb hielten Sie sich nicht bloß drei Tage in Warschau auf, wo Sie mit Mitgliedern des National-Comité's verkehrten, sondern waren auch zwei Tage lang in einem Insurgentenlager. Sie gingen dann über die österreichische Grenze und hatten auch in Krakau und Lemberg politischen Verkehr.“ Sprachlos vor Erstaunen konnte der Mann anfänglich kein Wort über die Lippen bringen; der Kaiser bot ihm lächelnd einen Sessel und nun entspann sich ein eingehendes Gespräch. — Diese Geschichte glaube ich verbürgen zu können.

Griechenland.

Athen, 30. Mai. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 22. erlebten wir eine Szene, die eines Hogarth'schen Pinsels würdig wäre, und in welcher die Vertreter der Nation eine kleine Probe ihres Muthes sehr schlecht bestanden. Im Beginne der Sitzung nämlich ergriff der Kommandant der Wache der Versammlung, Artillerie-Offizier und Repräsentant M. Zymbrakakis, das Wort, um der National-Vertretung anzuzeigen, daß ihr, wichtigen ihm zugekommenen Mittheilungen zufolge, eine große Gefahr bevorstehe, und die Herren Repräsentanten thäten seiner Meinung nach sehr wohl daran, den Ort der Versammlung zu verlassen. Er fügte hinzu, die provisorische Regierung wäre schon vor einigen Monaten in Kenntniß gesetzt worden, daß Personen aus der Umgebung des Königs Otto in Venedig einen Griechen zu dem Zwecke erkaufte hätten, den Sitzungsaal der Versammlung zu unterminiren und ihn sammt allen Repräsentanten in die Luft zu sprengen. In Folge jener Denunziation hatte die griechische Regierung entsprechende Untersuchungen vornehmen lassen, die jedoch zu keiner Entdeckung führten. Derselbe Grieche, fuhr Herr Zymbrakakis fort, habe ihm neuerdings mitgetheilt, die Versammlung schwebe in der Gefahr, mitteleiner Mine in die Luft zu fliegen, und nachdem er durch diese Anzeige die Versammlung mit Angst und Bangen erfüllt, ging er ihr mit gutem Beispiele voran und verließ unverweilt den Saal. Mehrere seiner Kollegen folgten seinem Beispiele, die anderen hielt die Scham zurück und sie fuhrten mit einiger Besonnenheit fort, den Antrag des Herrn Vossio's zu diskutieren, der dahin lautete: alle jene Griechen zu verdammen, welche dem König Otto gedient hatten, und alle Beamte abzusetzen, ohne Ausnahme, welche vom Erkönig ernannt worden waren. Dieser Antrag wurde nach einer sehr hitzigen Diskussion verworfen, dagegen wurde ein Gegenantrag des H. Milsis angenommen, daß Jeder, der überwiesen würde, selbst oder durch andere zu Gunsten des Königs Otto oder seiner Dynastie thätig zu sein, verhaftet und nach den bestehenden Gesetzen bestraft werden solle. Kaum war dieser Beschluß gefaßt, erhob sich plötzlich in dem anstößenden Saale ein starkes, mit vielem Lärm und Geschrei vermischtes Getöse, die Wache draußen rufte in's Gewehr, die Alarmprompete ertönte — die von den Warnungen des Herrn Zymbrakakis geängstigte Repräsentanten ergreift ein panischer Schrecken, man

Fenilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Medardus — Beginn der Ernte — Villa agnese — Wovon man spricht — Graf Chorinsky — Die Zuckerraffinerie — Der neue Theater-Unternehmer — Die Sängersahrt nach Jozia — Neues vom „Dichter der Uebelstände.“)

Ein verhängnißvoller Tag, an welchem viele Leute die Blicke fragend zum Himmel richteten, während schwere Besorgnisse ihre Brust durchwogten, ist ziemlich glücklich vorübergegangen — Medardus. Vorzüglich waren es die Landwirthe, welche an diesem Tage Windrichtung und Wolken studirten, denn eine alte Bauernregel sagt: „Wenn es Medardi regnet, regnet es vierzig Tage nacheinander.“ Vierzig Tage! Und die Ernte, die Heumahd und viele Feldarbeiten stehen vor der Thüre! Da soll ein guter Landwirth nicht besorgt werden! Nun, der gefürchtete Tag ist vorüber; es hat zwar ein wenig geregnet, aber so unbedeutend, daß es gar nicht beachtet wurde. Der Bauernregel nach müßte es nun vierzig Tage durch täglich etwas „tröpfeln“; allein es hat den Anschein, als ob es nicht geschehen werde, und das ist gut, denken sich die Herren, deren Arbeiter die blumigen Wiesen zu zerstören und die Gerste abzuschneiden begonnen haben. Seit Medardi ist es auch wieder sommerlich geworden, und die Wärme als etwas Zeitgemäßes wird ohne Beschwerde hingenommen.

Es beginnen nun die Tage, an welchen es au-

berst angenehm ist eine schöne, kühle Villa zu besitzen, um daselbst procul negotiis sich dem dolce far niente zu ergeben. Es gibt nur eine kleine Zahl solcher Glücklichen; einer derselben ist der Herr aus Triest, welcher auf der Nordostseite unseres Schloßberges eine Villa erbaut hat, um deren Besitz ihn Viele beneiden dürften; denn nicht nur, daß diese Villa eine ausgezeichnete Fernsicht, einen herrlichen Anblick der reizenden Alpen gewährt, sie liegt auch abgeschieden genug, um hier in nächster Nähe der Stadt die Billleggiatur nicht zur Illusion werden zu lassen. Höchstens daß ein meditirender Philosoph des Wegs darüber wandelt oder daß ein Paar Verliebte sich hier ein Rendezvous geben. Ueberdies ist die innere Einrichtung der „Villa agnese“, wie sie der Besitzer genannt wissen will, eine sehr komfortable, und hat sich der Baumeister Zeit bei Anlegung und Durchführung derselben als ein geschickter und geschmackvoller Architekt gezeigt. Leider harmonirt in der nächsten Umgebung Manches nicht damit; es sind besonders einige Gartenplanen, welche nicht gerade wohlthuend auf das Auge der Vorübergehenden wirken.

Die Konversation der vergangenen Woche wurde von verschiedenen Themen beherrscht. Jene Vorgänge, welche am lebhaftesten besprochen wurden und vom Frohnleichnamsfeste datiren, ziehen wir prinzipiell nicht in das Bereich unserer Revue. Wir wollen in unserer heutigen Plauderei den Ton des Heiteren und Friedlichen festhalten, und bequemen uns daher auch reumüthig zu dem Bekenntnisse, daß wir vor acht Tagen uns eines Errors schuldig machten, indem wir dem Verlangen nach Neupflasterung des

alten Marktes Worte verliehen — die Pflasterung hatte schon begonnen. Stoff zur Konversation gab die Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Statthalters von Niederösterreich, Grafen Chorinsky, in unserer Stadt. Sr. Excellenz ist, wie wir hören, sehr erfreut, ja, gerührt gewesen, die Stätte der früheren Thätigkeit einmal wieder zu sehen; und in der Theilnahme, mit welcher er sich um die Zustände im Lande erkundigt hat, an dem Interesse, welches er den Lokalverhältnissen bezeugte, an der Freundschaft, mit welcher er den ihn verehrenden Bewohnern der Stadt, wie einstigen Untergebenen begegnete, erkennen wir den lebenswürdigen, leutseligen Geist wieder, der lange Zeit an der Spitze der Regierung die Geschichte des Landes leitete. Wir können Sr. Excellenz auch versichern, daß wir allerwärts den Ausdruck der Freude über das Wiedersehen vernahmen, woraus denn zur Evidenz hervorgeht, daß die Verehrung der Bevölkerung noch in nichts abgenommen hat.

Weiteren Stoff zur Konversation gewährte die Nachricht vom Verlaufe des Gebäudes der Zuckerraffinerie. Es ist eine geraume Zeit her, daß das Element, welches vor wenigen Tagen das Quaitheater in Wien einäscherte, die Zuckerraffinerie zerstörte, und eine große Anzahl Menschen um ihren Erwerb kamen. Damals wurde die Größe des Schadens, der durch Untergang des industriellen Etablissements der Stadt erwuchs, gar nicht richtig gewürdigt; es gab sogar Stimmen, welche sich industriefeindlich äußerten und meinten, Laibachs Zukunft beruhe in Anderem, als in Unternehmungen, die nur ein Pro-

sieht sie in wilder Flucht über die Bänke springen, sich gegenseitig stoßen, auf die Seite werfen, übereinander springen, purzeln, aufspringen, die Thüren waren zu schmal, um die Rettungssüchtigen durchzulassen, die Eilzigen und Gewandtesten sprangen durch die Fenster — dies sauve qui peut, diese Verwirrung vermag meine Feder nicht zu schildern! Dasselbe Schauspiel wiederholte sich auf den Tribünen der Zuhörer, dasselbe Stoßen, Drängen, Rennen, Springen, Fallen, Treten. Nur die Fremden und einige Damen blieben ruhig sitzen und ergöbten sich an dem tragisch-komischen Spektakel, welches ihnen die Nachkommen der Stoiker, die starkmüthigen Vertreter der Abkömmlinge des Leonidas, boten. In welchem Zustande die Glücklinge endlich im großen Hofe des Gebäudes sich sammelten, können Sie leicht begreifen. Angst, Verwirrung, bleiche Furcht auf allen Gesichtern, zerquetschte, aufgeschundene Glieder, zerrissene Kleider — es war ein Jammer! Und nun zur Ursache dieses Höllenspektakels! In dem an den Sitzungsaal anstoßenden Gemache ist eine Kaffeewirtschaft etabliert, wo die Herren Repräsentanten und die anderen Besucher der Nationalversammlung sich zu erfrischen pflegen. Hier war nun der Repräsentant Rakis, der den Sitzungsaal verlassen hatte, mit einem ehemaligen Deputirten Herrn Demetracakis in einen Wortwechsel gerathen, der in Thätlichkeiten ausartete; allein anstatt sich auf englische Art in einen Faustkampf einzulassen, ergriffen sie die umstehenden Stühle und zertrümmerten sie mit einem solchen Getöse, daß die Schildwache draußen alarmirt wurde und zu den Waffen rief! Wenn nun auch der Lärm ziemlich groß war, so glich er doch nicht im Entferntesten einer Pulverexplosion oder Sprengung einer Mine. (D. D. P.)

Tagesbericht.

Laibach, 13. Juni.

Heute Nacht ist Se. Excellenz der Herr Statthalter von Niederösterreich Graf Chorinsky nach Wien zurückgekehrt.

— Gestern Abend feierte der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft den Namenstag des Direktors derselben, Herrn Landesrath Schöppel, im Garten des Florian Fischer.

— Aus den österreich. Küstenlande wird berichtet, daß die Rinderpest im Orte Barka, Bezirk Sessana, wo seit dem Monate April d. J. sechs Rinder an derselben verendeten, und vier verdächtige Rinder geküht wurden, nun in der Abnahme sich befindet, da seit mehreren Tagen eine neue Erkrankung nicht vorgekommen ist.

In dem Bezirke Castelmovo herrscht diese Seuche in den fünf früheren Seuchenorten, und in der letzteren Zeit wurde sie auch in dem Orte Skandaschima, wo ein Thier an derselben gefallen ist und ein verdächtig geküht wurde, beobachtet.

Seit Beginn der Seuche ergeben sich in allen sechs Seuchenorten nur 31 Erkrankungsfälle; von den erkrankten Thieren sind 15 gefallen, 12 wurden geküht, und die übrigen bleiben noch in der Beobachtung.

Auch in diesem Bezirke wurde die Rinderpest auf die Schafe der beiden Ortschaften Pregarje und Hruschiza übertragen. In beiden Orten erkrankten an der durch die Aufnahme der Ansteckung hervorgerufenen Löfferdurre 32 Schafe, wovon 8 genesen und 11 gefallen sind, 12 wurden geküht und eins verblieb im Krankenstode.

Wien, 12. Juni.

Am Mittwoch den 17. d. M., als am Tage der Reichsraths-Sessionsöffnung, wird in der St. Stephanskirche ein feierliches Hochamt mit Te Deum

durch den Herrn Kardinal-Fürst-Erzbischof Othmar Ritter v. Kaushar abgehalten werden, bei welchem alle Mitglieder des Herren-, sowie des Abgeordnetenhauses erscheinen.

— Das Testament des verstorbenen Erzherzogs Maximilian d'Este betreffend, wird mitgetheilt, daß die Publikation desselben aus dem Grunde eine Verzögerung erleidet, weil über die Kompetenz hinsichtlich der Verlassenschafts-Abhandlung zwischen dem deutschen Orden und dem k. k. Hofmarschallamte ein Streit entstanden ist, worüber nun Se. Maj. der Kaiser zu entscheiden hat. Wie nun verlautet, ist nicht der Herzog von Modena, sondern dessen Schwester, die Gräfin von Chambord, testamentarisch zur Universalerin eingesetzt.

— Gestern Vormittag ist ein elegant gekleideter Herr ertappt worden, wie er eben im Circus Renz Feuer anlegen wollte. Dadurch gewinnen die Gerüchte an Konsistenz, welche behaupten, das Treumann-Theater sei böswillig angezündet worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. Juni. Die „Spener'sche Zeitung“ berichtet: Auf wiederholtes Ansuchen des Erzbischofes in Posen und Osnabrück hat der h. Vater für die Erzdiöcese Posen ein vom 20. Juni bis 1. November d. J. dauerndes großes Jubiläum zur Feier der tausendjährigen Einführung des Christenthums durch Cyrillus und Methodius und zugleich der Thronbesteigung Pius's angeordnet.

Nach der heute in Berlin eingegangenen „Times“ sagte Graf Russell am letzten Montag in der Parlamentsitzung über den Waffenstillstand: Humanität und Politik erfordern eine derartige Maßregel. Man bedenke, wie schwierig, ja unnütz es wäre, Notizen zu wechseln und Konferenzen zu halten, während der Kampf in der bisherigen Weise fort dauernd die Parteien unversöhnlich erbittert; in welcher Lage sich die Diplomatie befände, wenn vor der Vereinbarung von Vorschlägen Rußland den Aufstand besiegt. Der Waffenstillstand habe aber so unermessliche Schwierigkeiten, daß er (Russell) Bedenken trage, zu versichern, daß wir zu einem befriedigenden Schlusse der Unterhandlungen gelangen können. „Es ist nicht unsere Aufgabe, die Rekonstruktion eines großen Königreiches Polen vorzuschlagen. Ich sehe keinen Vortheil von einer bewaffneten Intervention zu Gunsten Polens.“

Berlin, 11. Juni. Der „Staatsanzeiger“ meldet in seinem nichtamtlichen Theil: Bei der bevorstehenden Abreise des Königs nach Karlsbad begibt sich die Königin in der nächsten Woche auf Wunsch und Einladung der Königin Viktoria nach Windsor.

Kassel, 10. Juni. (Nachts). Das Gesetzblatt enthält ein Gesetz vom 6. Mai mit weiteren Bestimmungen über die Zusammensetzung der Ständerversammlung und ein Ministerialauschreiben, die Wahl der ritterschaftlichen Landtagsabgeordneten betreffend.

Paris, 11. Juni. Die Banque hat den Eskompt auf 4 Prozent erhöht.

New-York, 1. Juni. Die Unionisten wurden nach dreimaligen Stürmen auf Vicksburg zurückgeworfen. Man versichert, General Johnston stehe mit 15.000 Mann im Rücken der Unionisten.

Das „Diario“ von Havana versichert, Puebla sei genommen.

Neueste Ueberlandpost.

Der in Triest eingetroffene Lloyd-Dampfer „Erzherzog Ferdinand Max“ bringt Nachrichten aus Calcutta 8., Singapore 7. Mai, Batavia 27., Hongkong 29. April.

General Burgesine ist von Peking mit dem Befehl zurückgekommen, ihm wieder das Kommando des englisch-chinesischen Korps zu übertragen. Der englische Gesandte in Japan, Oberst Reale, überreichte am 6. April das Ultimatum an die japanesische Regierung. Dasselbe verlangt Genugthuung für den Angriff auf die britische Legation und die Ermordung Richardsons, Hinrichtung der Mörder desselben und Geldentschädigung; erfolgt binnen zwei Tagen keine befriedigende Antwort, so treten Gewaltmaßregeln ein. Bis zum 15. April ist in Yokohama keine Antwort eingetroffen. Der Teikun war am 23. März nach Zako abgereist und das Ultimatum wurde ihm nachgesendet.

Es heißt, der japanesische Gouverneur in Kanagawa habe dem britischen Admiral erklärt, die Regierung sei zu schwach, den Mörder Richardsons, den Fürsten Shimadzu zu Sabaro, Vater des Fürsten Saguma, zu strafen. Man möge die Volschu-Inseln, das Eigenthum des Letzteren, welche eine halbe Million Pfund eintragen, sequestriren. Ein den Fürsten Saguma gehöriger Dampfer wurde vom britischen Admiral weggenommen. In Yokohama liegen acht englische Kriegsschiffe, fünf werden erwartet. Auch zwei holländische und andere zwei Schiffe sind im dortigen Hafen. Die britischen Unterthanen in Japan wurden angewiesen, Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

Eingefendet.

An die Sänger.

Sag', wo bist Du hingeschwunden
Schöner Frühlingsmonat Mai?
Hat kein Sänger denn gefunden,
Daß im Wald so schön es sei?
Wenn in grünen Eichenhainen
Herzen im Gesang' sich einen,
Oder ist's in engsten Kreisen
Wo erschallen Liederweisen? —

Lassen Fink' und Nachtigallen
Nur im Käfig ganz allein
Ihre Stimmen froh erschallen?
Kann's denn nicht im Freien sein? —
Hört im grünen Wald sie singen
Wird's gewiß viel heller klingen,
Denn in eingengten Kreisen
Tönen traurig ihre Weisen! —

Gibt's denn keine Fremdesherzen? —
Keinen treuen, freien Sinn,
Der ein Lied im Leid' und Eserzen
Sendet durch die Lüste hin? —
Sind Mäcen' und Protektoren
Nur zur Kurzweil außerloren
Daß in allerengsten Kreisen,
Ihnen schallen Ehrenweisen? —

Seh't nach Oestreich, Kärnten, Steiern,
Seh't nach Deutschlands weiten Gan'n,
Ueberall sie Feste feiern
Schön zu hören, groß zu schau'n;
Sänger, Turner und dergleichen,
Freundlich sich die Hände reichen, —
Selbst im engsten Sängerkreise
Tönet einsam jede Weise! —

Drum hinaus aus engen Kreisen,
Zeigt euch frei vor aller Welt!
Laßt erschallen Sangesweisen,
Zeigt was euch zusammenhält!
Sendet himmelwärts die Lieder,
Daß die Berge hallen wieder,
Was euch Gott Apoll gegeben,
Führt es ein in's ird'sche Leben! —

letariat groß zögen. Diese Stimmen dürften jetzt verstimmt sein; denn es ist die Ueberzeugung allgemein geworden, daß nur durch die Industrie das Gedeihen unserer Stadt ermöglicht werden kann. So ist denn die Nachricht mit Freude aufgenommen worden, daß das so lange leer gestandene Gebäude der industriellen Thätigkeit wiedergegeben werden soll, was für die Stadt und deren Bevölkerung viele Vortheile im Gefolge haben wird.

Ein viel ventilirtes Thema war auch die Ueberlassung unseres Theaters an den Direktor der Singpielhalle in Wien, Herrn Fürst, die, wie wir vernahmen, definitiv erfolgt ist. Wir haben unsere Bedenken gegen Herrn Fürst als Theaterdirektor ausgesprochen; nachdem wir aber die näheren Modalitäten vernommen haben, gestehen wir, daß wir mit Vertrauen der nächsten Theater-Saison entgegensehen. Herr Fürst wird die Leitung der Bühne in die Hände des Theaterdirektors Luz legen, der bereits vor einigen Jahren unser Theater besaß, und zum Regisseur der Posse soll der hier sehr beliebte Komiker Stelzer ernannt sein. Neben Schau- und Lustspielen, sowie Pöffen, sollen wöchentlich zwei Operetten zur Auführung kommen, und hat Herr Fürst versprochen,

tüchtige Gesangskräfte zu stellen. Werden diese Versprechungen erfüllt — tant mieux! Wir werden dann unsere Zufriedenheit auszusprechen nicht anstehen. Was uns besonders Vertrauen einflößt, ist der Gedanke, daß Herr Fürst die Leitung unseres Theaters nur als Uebergang zur Direktion eines Wiener Theaters betrachten mag und, selbstverständlich, Alles ausbieten wird, dieses Intermezzo so rühmlich als möglich zu gestalten. Nun, wir werden uns das gerne gefallen lassen.

In männergesanglichen Kreisen bildet die für den 27. — 29. d. M. projektirte Sängerschaft nach Jozia das viel durchspröchene Thema der Unterhaltung. Es werden viele Vorkehrungen getroffen, Bergmannslieder, Sängergrüße einstudirt u. Nach aller Voraussatzung, und wenn das Wetter beständig bleibt, wird der Ausflug in die Bergstadt sehr vergnügungsreich werden, und dürften, veranlaßt durch die von der Südbahn bewilligte Preisermäßigung, viele Freunde des Männerchors „bei der Partie“ sein. Wir werden das Nähere über das Programm, über die Abfahrt der Sänger u. schon mittheilen. Es ist das der erste Sängerausflug in diesem Jahre, und wir stimmen der vielseitig ausgesprochenen Ansicht ganz

bei, daß dem Gesangsvereinsleben hier solange jeder freudige Pulschlag fehlt, bis nicht kleinere, an Sonntagen vorgenommene Ausflüge, gemüthliche Spaziergänge und geselliges öfteres Zusammensein die Atome des Vereins inniger zusammenkitteln. Es ist eine gewisse Trägheit in das Vereinsleben gekommen, und der „Dichter der Uebelstände“ hat ganz recht, wenn er eine Philippika in Versen dagegen losläßt, und den Sängern den Text liest. In den letzten Jahren haben wir diese vis inertiae nicht bemerkt, da wurden öfter Ausflüge gemacht, ja es gab sogar eine Zeit, wo Quartette Straßen und Umgebung unsicher machten, und der Männerchor sich keine Gelegenheit entschlüpfen ließ, sich hören zu lassen. Allerdings mögen einige neuerdings gemachte Erfahrungen etwas verstimmt und zur Zurückgezogenheit Veranlassung gegeben haben; indeß, das Lied, aus freier, froher Männerbrust gesungen, hat doch mehr Freunde als Aufseher und um — ja so, wir dürfen unserem oben ausgesprochenen Vorsatz nicht untreu werden. Darum schließen wir mit Hinweis auf die eingefendeten Verse des „Dichters der Uebelstände.“

Börsenbericht. Wien 11. Juni. (Dr. Sig. Abbl. Mittags 1 1/2 Uhr.) In Folge der Nachricht, daß Puebla gewonnen sei, die Haltung günstig. — Saatepapiere fest und theilweise billiger. Auch Gold wohlfeiler, nur Silber unverhältnißmäßig hoch. Die sehr rüßig.

Öffentliche Schuld.				Geld				Ware				Geld				Ware			
A. des Staates (für 100 fl.)				Ob- u. Def. und Salz. zu 5%				Galiz. Karl-Ludw.-Bahn, 200 fl.				Galtz. Karl-Ludw.-Bahn, 200 fl.				Galtz. Karl-Ludw.-Bahn, 200 fl.			
In österr. Währung . zu 5%	71.85	71.95		Böhmen	5	89.50	90.00	ÖM. mit Einzahlung.	193.50	193.75		ÖM. mit Einzahlung.	193.50	193.75		ÖM. mit Einzahlung.	193.50	193.75	
5% Anleihe v. 1861 mit Rückz.	95.50	95.75		Steiermark	5	88.00	88.00	Def. Den. Dampfsch.-Gef.	437.00	438.00		Def. Den. Dampfsch.-Gef.	437.00	438.00		Def. Den. Dampfsch.-Gef.	437.00	438.00	
ditto ohne Abschritt 1862 .	94.40	94.60		Kärnt., Krain u. Küst. .	5	85.50	86.00	Def. Reich. Lloyd in Triest	235.00	237.00		Def. Reich. Lloyd in Triest	235.00	237.00		Def. Reich. Lloyd in Triest	235.00	237.00	
National-Anleihen mit				Blähren u. Schläfen . .	5	87.00	88.00	Wiener Dampf.-Akt.-Gef.	394.00	398.00		Wiener Dampf.-Akt.-Gef.	394.00	398.00		Wiener Dampf.-Akt.-Gef.	394.00	398.00	
Zinssch.-Coupons . . . 5%	80.90	81.00		Ungarn	5	75.50	76.00	Bester Aktienbrücke	—	891.00		Bester Aktienbrücke	—	891.00		Bester Aktienbrücke	—	891.00	
National-Anleihen mit				Em. Ban. u. Kre. u. Slav.	5	73.75	74.00	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.00	161.50		Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.00	161.50		Böhm. Westbahn zu 200 fl.	161.00	161.50	
April-Coupons . . . 5%	80.80	80.90		Galizien	5	73.25	73.75	Erziehungs-Aktien 200 fl. G.M.	147.00	—		Erziehungs-Aktien 200 fl. G.M.	147.00	—		Erziehungs-Aktien 200 fl. G.M.	147.00	—	
Metalliques . . . 5%	75.70	75.80		Sachsen u. Posen . . .	5	73.00	73.75	m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	—	—		m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	—	—		m. 40 fl. (70%) Einzahlung.	—	—	
ditto mit Mai-Coup. . . 5%	75.75	75.80		Venetianisches Anl. 1859	5	91.00	91.50												
ditto . . . 4%	68.00	68.20		Aktien (pr. Stück)				Wandbriefe (für 100 fl.)				Wandbriefe (für 100 fl.)				Wandbriefe (für 100 fl.)			
mit Verlosung v. Jahre 1839	153.00	153.50		Nationalbank	796.00	792.00		Nationalbank 6 Jähr. v. 3. 1857, 5%	104.70	104.90		Nationalbank 6 Jähr. v. 3. 1857, 5%	104.70	104.90		Nationalbank 6 Jähr. v. 3. 1857, 5%	104.70	104.90	
1854	95.50	95.80		Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.	192.00	192.20		Bank auf 10 „ ditto 5%	101.75	102.00		Bank auf 10 „ ditto 5%	101.75	102.00		Bank auf 10 „ ditto 5%	101.75	102.00	
1860 zu	98.50	98.60		N. d. Gecem.-Gef. z. 500 fl. d. W.	626.00	628.00		G. M. verlosbare 5%	90.75	91.00		G. M. verlosbare 5%	90.75	91.00		G. M. verlosbare 5%	90.75	91.00	
500 fl.	98.50	98.60		K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G.M.	1620.00	1622.00		Nationalb. auf 10 „ verlosb. 5%	86.10	86.25		Nationalb. auf 10 „ verlosb. 5%	86.10	86.25		Nationalb. auf 10 „ verlosb. 5%	86.10	86.25	
zu 100 fl.	99.10	99.20		Staats-Gef.-Gef. zu 200 fl. G.M.	—	—		Kofe (per Stück)				Kofe (per Stück)				Kofe (per Stück)			
Some-Rentenfch. zu 42 L. austr.	16.75	17.00		eder 500 Kr.	201.50	202.00		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	135.40	135.60		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	135.40	135.60		Kred.-Anstalt für Handel u. Gew.	135.40	135.60	
B. der Kronländer (für 100 fl.)				Kais. Klif.-Bahn zu 200 fl. G.M.	147.50	148.00		zu 100 fl. d. W.	95.00	95.50		zu 100 fl. d. W.	95.00	95.50		zu 100 fl. d. W.	95.00	95.50	
Grundentlastungs-Obligationen.				Süd.-Nordb. Verb.-B. 200	128.50	129.00		Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	33.00	35.25		Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	33.00	35.25		Don.-Dampfsch.-G. zu 100 fl. G.M.	33.00	35.25	
Nieder-Oesterreich . . zu 5%	87.50	88.50		Süd. Staatsb. lomb.-ven. n. c. ntr.	—	—		Stadtgem. Ofen 40 „ d. W.	95.00	96.00		Stadtgem. Ofen 40 „ d. W.	95.00	96.00		Stadtgem. Ofen 40 „ d. W.	95.00	96.00	
				ital. Gef. 200 fl. d. W. 500 Kr.	—	—		Gef. hazy 40 „ d. W.	—	—		Gef. hazy 40 „ d. W.	—	—		Gef. hazy 40 „ d. W.	—	—	
				mit Einzahlung	252.00	253.00		Salm 40 fl. d. W.	—	38.00		Salm 40 fl. d. W.	—	38.00		Salm 40 fl. d. W.	—	38.00	

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 12. Juni 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques . . . 75.85	Silber 110.75
5% Nat.-Anl. 80.95	London 111.00
Bankaktien 797	R. f. Dukaten . . . 5.29
Kreditaktien 192.70	1860er Kofe . . . 98.65

Fremden-Anzeige.
Den 11. Juni 1863.

Hr. Dr. Gauster, von Stein. — Hr. Ruffsch. Beamter, Reichenburg. — Hr. Samuely, von Jägerndorf. — Hr. Borel, von Reichenberg. — Hr. Dessner, Bäcker, von Wien. — Hr. Rabanser, Minoriten-Oberprieester, und — Hr. Schneider, Beamten-Wittwe, von Graz. — Hr. Pöschmann, Beamten-Gattin, von Brünn. — Hr. Maria Grancini, von Mailand. — Hr. Ruppik, von Triest.

Verstorbene.

Den 5. Juni. Dem Herrn Mathias Roschal, bürgerl. Bäckermeister und Hausbesitzer, sein Kind Theresia, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 76, an Fraisen. — Jakob Kofej, Tagelöhner, alt 56 Jahre, im Zivil-Spital Nr. 1, am Eiterungsieber. — Josef Prim-schitsch, Tagelöhner, alt 64 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Brustwassersucht.

Den 8. — Dem Hrn. Franz Rosmann, Hausbesitzer, sein Sohn Alois, alt 27 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 123, an der Lungenfucht. — Herr Michael Kobler, patent. Kasserer, alt 70 Jahre, in der Stadt Nr. 248, am schleichenden Nervenfieber. — Frau Maria Hörmann, Fleischschersgattin, alt 60 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 138, an der Wassersucht.

Den 9. — Herr Viktor Jagritsch, Handlungs-Commis, alt 22 Jahre, in der Stadt Nr. 198, an der knötigen Lungenfucht. — Sylvester Miksch, Schneiderskind, alt 5 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, an der Brustwassersucht. — Maria Schauer, Tagelöhnerin, alt 50 Jahre, im Zivilspital Nr. 1, am Eiterungsieber.

Den 10. — Hr. Johann Vergant, k. k. Polizei-Direktions-Kanzleidner, alt 56 Jahre, in der Stadt Nr. 207, an der Wassersucht. — Dem Hrn. Josef Kadunz, Bäcker, sein Kind Johann, alt 2 1/2 Jahre, in der Stadt Nr. 45, an Fraisen. — Dem Hrn. Blas. Klemenzbich, Bäckermeister, sein Kind Franz alt 2 Monate und 7 Tage, in der Grabsch.-Vorstadt Nr. 38, an der Auszehrung.

3. 414.

Auf Allgemeines Verlangen Vergiftung durch die Klapperschlange.



Da die interessante und seltene Schlangensütterung in der Orientalischen Menagerie auf dem Johrmarkt-Platz, welche am 11. d. M. stattfand, die größte Neugierde sämtlicher Besucher erregte, indem der Biß von der Klapperschlange das ihr bestimmte Thier in einigen Minuten tödtete, so erlaube ich mir auf allgemeines Verlangen eines geehrten Publikums hiesiger Stadt, vor meiner Abreise auf Sonntag den 14. d. M. Nachmittags 5 Uhr eine zweite Vergiftung durch den Biß der Klapperschlange vornehmen zu lassen.

Es bittet um gütigen Zuspruch
Peter Egenolf, Menageriebesitzer.
NB. Sonntag den 14. Juni unwiederrüßlich zum letztenmal zu sehen.

3. 310. (5)

Eingefendet.

Wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit, ein Schreiben aus Buenos-Ayres (Argentinische Conföderation) einzusehen, in welchem bei dem Zahnärzte Herrn J. G. Popp, Stadt, Tuchlauben Nr. 557, eine Bestellung auf 1000 Flacons seines Anatherin-Mundwassers von einem der ersten dortigen Häuser gemacht wird.

Obgleich es bekannt ist, daß das Anatherin-Mundwasser bereits einen Weltruf hat, ist es dennoch erfreulich, wenigstens zeitweilig durch Thatsachen constatiren zu können, wie sich ein vaterländisches Erzeugniß, welches erst nach unsäglichen Kämpfen und Beiseitigung der mannigfaltigsten Hindernisse lebensfähig geworden ist, zu einem Exportartikel ersten Ranges emporzwingt.

Herr Popp hat bekanntlich in London für sein daselbst exponirtes Mundwasser nicht allein die Auszeichnung der ehrenvollen Erwähnung zuerkannt erhalten, sondern es ist ihm auch auf Grundlage der authentischsten Berichte über die außergewöhnlichen Erfolge, welche mit diesem Universal-Mittel gegen Zahn- und Mundkrankheiten erzielt worden sind, ein königliches Privilegium für Großbritannien verliehen worden.

Wir sind überzeugt, daß die eingangs erwähnte Bestellung bereits ein erster Erfolg dieser Auszeichnung ist, welcher sich bald zahlreich genug wiederholen wird; denn wer immer noch einen Versuch mit dem Anatherin-Mundwasser gemacht, dem ist es zum unabweislichen Bedürfnis geworden.

Wäre es möglich, die unzähligen Fälle, in welchen laut Zeugniß berühmter Aerzte das Anatherin-Mundwasser eine wahre Wohlthat für die zahnleidende Menschheit geworden ist, zu veröffentlichen, dann würde es sicher keine Familie mehr geben, in der dasselbe nicht schon vom zartesten Kindesalter an als Präservativ gegen die abscheulichsten Zahn- und Mundkrankheiten angewendet würde.

Daß sich übrigens auch ohnedies das wahrhaft Gute, das tausendfältig Bewährte unaufhaltsam Bahn bricht, das bezugen die Hunderttausende Flacons, welche jährlich im In- und Auslande von Popp's Anatherin-Mundwasser consumirt werden.

In den nächsten Tagen wird die feierliche Vertheilung der von den Industriellen Oesterreichs in der Londoner Ausstellung erhaltenen Auszeichnungen stattfinden.

Bei der Anzahl von cosmetischen Artikeln, welche in London exponirt waren, geriecht es gewis Herrn Popp zur hohen Ehre, unter die Ausgezeichneten zu zählen.

Möge ihm diese Auszeichnung ein Sporn sein, auf dem einmal betretenen Wege rüstig fortzuschreiten, wir werden dann stets bereit sein, den neuen Erfolgen die weiteste Verbreitung zu verschaffen.

3. 1072. (3)

5000 fl.

können gegen vollkommen pupillarmäßige Sicherheit auf den 1. Satz auf ein landtägliches Gut gegen Cession sogleich übernommen werden. Dieses besorgt und gibt Auskunft Hr. k. k. Notar Dr. Nebitsch in Laibach.

3. 1069. (3)

Wohnung

Am Raan Nr. 189 im 2. Stocke ist eine bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Holzlege mit oder ohne Einrichtung sogleich zu vergeben.
Das Nähere im 1. Stocke daselbst.

3. 1054. (2)

Für Kaffee-Konsumenten.

Es steht über allem Zweifel, daß unter allen Kaffee-Surrogaten der Feigen-Kaffee das beste und wohlgeschmeckendste Zusatzmittel zum echten Kaffee bildet. Wir empfehlen kein neu erfundenes, sondern ein durch ein volles Viertel-Jahrhundert sich bewährt habendes Kaffee-Surrogat, wenn wir auf echten Feigen-Kaffee, namentlich aber auf unsern

Alexandrinischer Feigen-Caffee

hinweisen. Dieser ist die beste und feinste Sorte aller Gattungen von Feigen-Kaffee's; er gibt dem echten Kaffee nicht nur eine sehr schöne Farbe und bewirkt durch seine natürliche Süße Ersparung an Zucker, sondern verleiht auch ein ganz vorzügliches Aroma.

In Laibach ist er echt zu beziehen durch die Herren:

Carl Achtschin.	J. N. Plautz.
Peter Bednarz.	Josef Putre.
C. C. Holzer's Handl.	Sp. & V. Pessiak.
Peter Lassnik.	Ed. Prücker.
Jos. Kordin.	Gustav Stedry.
Joh. Klebel.	Jacob Schober.
Anton Krisper.	Anton Thomschitz.
Anton Orel.	Joh. G. Winkler.

Kranichsfeld im Juni 1863.

k. k. landesbef. Kaffee-Surrogat-Fabrik.

Jaeger & Comp.

Gänzlicher Ausverkauf.
Wegen Etablierung eines neuen, in Laibach noch nicht existirenden Geschäftes, werden sämtliche
Schmitt- und Modewaren
zur „Brieftaube“ am Hauptplatze Nr. 240 in Laibach, tief unter den Fabrikpreisen ausverkauft.